

**Zeitschrift:** Infokara : Fachzeitschrift der Schweizerischen Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung

**Band:** 4 (1999)

**Heft:** 2

**Artikel:** Palliative Betreuung : Ausbildungsangebot 1997-1998 in der Romandie

**Autor:** Porchet, Françoise / Salamin, Olivier

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1091582>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Im Oktober 1997 hat das Steering Committee des Education Network der EAPC den nationalen Palliativgesellschaften vorgeschlagen, ein nationales Netzwerk zu bilden, das die minimalen Anforderungen an die Aus- Fort- und Weiterbildung in Palliativer Betreuung und an die Kompetenzen der Ausbilder definieren sollte.

In der Westschweiz ist in den letzten Jahren das Angebot an Palliativkursen beträchtlich angewachsen.

Die Stiftung Leenaards hat entschieden, eine Standortbestimmung in Bezug auf palliative Ausbildungen durchführen zu lassen.

Diese drei Elemente bildeten den Kontext dieser Studie über die zwischen 1997 und 1998 angebotenen palliativen Aus-, Fort- und Weiterbildungen in den französischsprachigen Kantonen.

Françoise Porchet\*, Olivier Salamin\*\*

## Palliative Betreuung: Ausbildungsangebot 1997–1998 in der Romandie

Die Analyse stützte sich auf drei Stufen der Ausbildung, und zeigt die Lücken in der Grundausbildung, die Vielfalt der Fortbildungsangebote und den Mangel an Spezialisierungsmöglichkeiten auf. Deutlich wird auch der grosse Mangel im Bereich der praktischen Ausbildung am Krankenbett und die unzureichenden Ausbildungsmöglichkeiten in palliativer Betreuung für die vielen nicht-diplomierten MitarbeiterInnen, die täglich mit den harten Realitäten des Lebensendes konfrontiert sind. Der Interdisziplinarität wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt, da sie einen fundamentalen Pfeiler der palliativen Betreuung bildet.

In seinem Vorwort betont der Präsident der SGPMP, wie wichtig die Fragestellung und wie rigoros die wissenschaftliche Qualität dieser Studie sind. Die von den Autoren vorgeschlagene Vernetzung bietet klare Vorteile, indem im aktuellen wirtschaftlichen Kontext die finanziellen und menschlichen Ressourcen besser genutzt werden können. Die Studie enthält Gedanken zur Verknüpfung zwischen der praktischen klinischen

*Bibliographie bei den Autoren:*

*Françoise Porchet, Formation Continue en Soins Palliatifs, CHUV Lausanne*

*Übersetzung Noémi D. de Stoutz, Sion*

Palliativbetreuung und der Ausbildung, und soll in weitere Forschungsarbeiten über die spezifischen Bedürfnisse und die notwendigen Kompetenzen der verschiedenen Berufsgruppen münden, die eine effiziente und qualitativ hochstehende palliative Betreuung und deren möglichst starke Verbreitung in unserem Gesundheitswesen ermöglichen kann.

Wie Renée Sebag-Lanoë bemerkt, «dürfen palliative Medizin und Pflege nicht das Privileg jener Patienten bleiben, die in speziell dafür eingerichteten Institutionen betreut werden, welche schon bestehen oder noch entstehen werden, aber stets nur beschränkt zur Verfügung stehen werden. Palliative Betreuung muss immer und überall zur Verfügung stehen, wo ein sterbender Patient sie nötig hat ... Wir müssen heute eine Ethik der palliativen Betreuung verteidigen wenn wir wollen, dass das sehr schlechte Sterben aufhört, das Ängste, Wünsche nach Euthanasie und deren Durchführung zur Folge hat.»

### Einführung

#### 1. Kontext der Studie

Einige wenige Worte genügen, um die Studie über palliative Ausbildungen in ihren Zusammenhang mit der Aus-, Fort- und Weiterbildung, mit dem Gesundheitswesen, seinen Institutionen und mit der Gesellschaft zu stellen. Die Fortschritte der Technologie und die Forschung verändern das Gesicht der Ausbildung. Die Grundausbildung genügt nicht mehr, um qualitativ hochstehende Leistungen zu garantieren. Es wird heute Gewicht auf ein System der Weiterbildung gelegt, das die dauernde Aktualisierung der Kenntnisse, das Erwerben von Fertigkeiten und Fähigkeiten und das dauernde Infragestellen auf der individuellen und institutionellen Ebene erlaubt.

Im aktuellen Kontext des Gesundheitswesens sind Institutionen und Weiterbildungen gezwungen, die Qualität ihrer Leistungen zu beweisen. Die Anforderungen an die Qualität, die Vernetzung des Spital- und Spitexbereiches, die Zugänglichkeit und Effizienz der Betreuung und die wirtschaftlichen Gegebenheiten sind lauter Faktoren, die zur Koordination anregen sollten.

Während Ärzte vor allem im geriatrischen und onkologischen Bereich es müde wurden, technische Mittel zum Zweck der Heilung um jeden Preis anzuwenden und sich den sterbenden Menschen neu zugewandt haben, wiesen Anthropologen, Psychologen und Soziologen ihrerseits durch ihre Forschung nach, dass Fragen um den Tod wieder zum Thema geworden sind.

Diese Elemente, die zum Teil als Begleitphänomen der Jahrhundert- und Jahrtausendwende interpretiert werden, könnten die exponentielle Zunahme des An-

gebots an Kursen in palliativer Begleitung in den letzten Jahren erklären.

In den achtziger Jahren begannen diese Ausbildungen in Genf, in der Form von schweizerischen und internationalen Veranstaltungen über Fragen des Lebensendes und der klinischen Ethik. Erst in den neunziger Jahren entwickelten sich in der übrigen Romandie Kurse, entsprechend der Nachfrage und in Zusammenarbeit mit neuen Palliativinstitutionen, die nach dem CESCO (centre de soins continus), der Wiege der Schweizer Palliativbewegung, entstanden. Das Angebot ist seither dauernd gewachsen, ohne dass genügend Distanz gewonnen wurde, um die Bedeutung dieses Wachstums beurteilen zu können.

Aus der ersten, militanten Bewegung, die für die Entstehung der palliativen Betreuung nötig war, entsteht nun eine neue Notwendigkeit: die der Koordination all dieser Arbeit.

Die aktuelle Situation scheint Institutionen dazu zu drängen, der Nachfrage und den Forderungen nach Weiterbildung nachzukommen, ohne die effektiven Bedürfnisse zuvor zu analysieren. Die palliative Medizin und Pflege stellen nicht nur darum ein heikles Gebiet dar, weil sie Fragen besonderer Art aufwerfen, sondern vor allem auch darum, weil sie innerhalb eines komplexen Umfeldes einen neuen Zugang darstellen.

In diesem Sinn hat die EAPC im Oktober 1997 jeder nationalen Palliativgesellschaft vorgeschlagen, ein nationales Ausbildungsnetzwerk zu schaffen, das als Gesprächspartner im Europäischen Ausbildungsnetzwerk auftreten kann. Zu diesem Zweck hat die SGPM eine Arbeitsgruppe beauftragt, eine Standortbestimmung in Bezug auf Ausbildungen vorzunehmen. Die vorliegende Studie soll das Angebot aufzeigen. In einem zweiten Schritt soll über Angebot und Nachfrage nachgedacht werden mittels einer Bedürfnisanalyse, um dann Empfehlungen zur minimal notwendigen Ausbildung formulieren zu können.

Die Stiftung Leenaards hat diese Studie finanziell und ideell unterstützt. Zuerst hatte sie die Stiftung Rive-Neuve damit beauftragt, diese fand es aber logischer vorzuschlagen, dass die SGPM hinter ihrer Durchführung stehen sollte, um ihr eine grössere Wirkung zu sichern. Die Stiftung Leenaards war damit einverstanden und die SGPM erteilte zwei Vorstandsmitgliedern den Auftrag, die Arbeit vorzunehmen.

Selbst wenn die Studie im Rahmen der SGPM durchgeführt wurde und in einem europäischen Kontext steht, beschränkt sie sich auf Daten aus der Romandie.

## 2. Die Autoren

Es erscheint wichtig, das berufliche Umfeld darzustellen, in dem sich die Autoren während der Studie befanden:

Françoise Porchet, Lehrerin in Krankenpflege, beauftragt mit dem Projekt «interdisziplinärer Nachdiplomkurs in palliativer Medizin und Pflege», das vom Departement für Weiterbildung in Krankenpflege und der Palliativabteilung des CHUV in Lausanne entwickelt wurde.

Olivier Salamin, Psychologe SPV, von März 1996 bis September 1998 wissenschaftlicher Koordinator der universitären Ausbildung «Palliative Care und Thanatologie», die partnerschaftlich von der Association F.-X. Bagnoud und dem Universitätsinstitut Kurt Bösch in Sion angeboten wird.

Es ist den Autoren klar, dass ihre berufliche Tätigkeit und das Milieu, in dem sie arbeiten den Eindruck erwecken könnten, die hier vorgestellten Resultate seien etwas subjektiv gefärbt. Ihre persönliche und professionelle Ethik und die unterschiedlichen Blickwinkel in Bezug auf die Fragestellung sollten eine Interdisziplinarität gewährleisten, die ein rigoroses Vorgehen garantieren können. Im Bemühen um Objektivität wurde die Studie jedem Vorstandsmitglied der SGPM zur Beurteilung vorgelegt.

Die gesammelten Daten sind das Resultat einer Beobachtung, die in keinem Fall zum Zweck einer Wertung gebraucht werden können. Das alleinige Ziel ist, zur Klärung des Kontextes beizutragen, in dem palliative Kurse stattfinden.

## Methoden

### 1. Struktur der Studie

Die Autoren gingen von Annoncen für Palliativkurse für den Zeitraum 97/98 aus. Das Angebot sollte so ausführlich und vollständig wie möglich dargestellt werden. Wegen der ständigen Entwicklung der Ausbildungen im Gesundheitswesen und aus terminlichen Gründen ist es aber nicht möglich zu garantieren, dass die Daten lückenlos erhoben werden konnten.

Nach der Einführung, die den Kontext und die Beschreibung der Erfassungsinstrumente enthält, orientiert sich die Studie entlang dreier Achsen: Grundausbildungen, Weiterbildungen und Spezialisierung.

Die Weiterbildungen nehmen den grössten Raum ein. Ihre Analyse wird besonders vertieft und ihre Erfassung ist objektivierbar. Dagegen werden die beiden anderen Achsen in Form von Kommentaren und Fragen beschrieben.

### 2. Entwicklung eines Instrumentes zur systematischen Analyse der Ausbildungen

Die beschriebenen Zusammenhänge machten es notwendig, ein Analyseinstrument zu schaffen das erlaubte

- Ausbildungsgänge und -niveaux zu unterscheiden
- die Stellung der angebotenen Kurse in diesem Raster zu bestimmen
- die Kurse nach administrativen und pädagogischen Gesichtspunkten zu beschreiben anhand der Dokumente, die die Organisatoren zur Verfügung stellten

### 3. Beschreibung des Analyseinstrumentes

Das Analyseinstrument ist als Merkblatt gestaltet, das folgende Informationen erfasst.

Vorderseite:

Titel des Kurses

Adresse, Telefon-, Fax- und e-mailnummer für Informationen

Tabellarische Darstellung des Platzes in den drei Stufen der Ausbildung:

- a) auf der Stufe der Grundausbildung, universitärer oder nicht-universitärer Ausbildungsgang, letztere mit oder ohne Diplom;
- b) auf der Stufe der Fort- und Weiterbildung, der vorausgesetzte Abschluss sowie die Anzahl Kurstage (1-3 Tage, 4-25 Tage, mehr als 25 Tage);
- c) auf der Stufe der Spezialisierung, der vorausgesetzte Abschluss.

Rückseite:

Administratives - Zielpublikum (Berufsgruppen, vorausgesetzte Abschlüsse); Zulassungsbedingungen; maximale Anzahl Kursteilnehmer; Dauer und zeitliche Staffelung des Kurses; Kosten pro Kurstag oder als Gesamtkosten; Titel oder Abschluss, den die TeilnehmerInnen nach erfolgreichem Kursabschluss erhalten; Anerkennung, z.B. durch Behörden oder andere offizielle Organe.

Pädagogische Informationen - Ausbildungsziele in Bezug auf erworbenes Wissen und Können; Inhalt, d.h. Liste der behandelten Themen; Unterrichts- und Lehrmethoden; AusbilderInnen; Validierung, d.h. Mittel zur Überprüfung der erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten. Eine Kursvalidierung erlaubt im Allgemeinen, auf eine höhere Ausbildungsstufe zu gelangen oder durch weitere Ausbildung einen Titel zu erwerben.

### Grundausbildung

Das Kapitel über die Berufsausbildungen ist unvollständig. Es stützt sich auf die Informationen, die die Autoren von den verschiedenen Berufsschulen, oft nach eigenem Nachhaken, erhalten konnten. Die Qualität dieser Informationen ist sehr unterschiedlich: keine Antwort, schriftliche Zusammenfassung, ausführliches Dossier. Einige Daten stammen von Berichten von Professionellen, die sich bereit erklärten, ihre berufliche

Laufbahn zu beschreiben und eine persönliche Beurteilung vorzunehmen, wie das in der Grundausbildung Gelernte sich mit der konkreten Palliativbetreuung verbinden lässt.

Die palliative Betreuung ist, mit einigen wenigen Ausnahmen, in der Grundausbildung nicht als solche identifiziert. Die Formulierung einer Berufsschule, «Themen, die mehr oder weniger mit dem Bereich Palliative Care zu tun haben», ist charakteristisch für die Schwierigkeit, aus Beschreibungen von Lehrgängen die Inhalte herauszuschälen, die mit palliativer Betreuung zu tun haben.

### Kommentare

Wie wir im Kapitel über die Struktur der Studie bemerkten, erlauben die nachfolgenden Kommentare dem Leser, sich einen ersten Eindruck zu verschaffen, wie die Verbindung der verschiedenen in einem interdisziplinären Team vertretenen Berufsausbildungen mit der palliativen Betreuung aussieht. Dieses Thema sollte zweifellos gesondert erforscht und Daten dazu systematisch erhoben werden.

Anhand der uns zur Verfügung stehenden Daten werden wir beispielhaft zu einigen Grundausbildungen Stellung nehmen.

#### 1. Universitäre Lehrgänge

**Medizin:** Palliativmedizin fehlt im Ausbildungsprogramm der Ärzte vollständig. an der Medizinfakultät Lausanne wird seit zwei Jahren eine achtstündige, fakultative Vorlesungsreihe für Studenten im vierten Jahr angeboten.

Dagegen tauchen in der Studienreform, die für das Medizinstudium von einer eidgenössischen Experten-Gruppe ausgearbeitet wird, neue Schwerpunkte auf. Neben einer verstärkten Betonung des kritischen wissenschaftlichen Denkens sind Inhalte und Lehrmethoden vorgesehen, die den Studenten erlauben sollen, soziale, kommunikative und interdisziplinäre Kompetenzen zu erwerben, verbunden mit der Besinnung auf ethische und ökonomische Fragen. Ärzte, die aus diesem neuen Studium hervorgehen werden, sollten eine grössere Bereitschaft aufweisen, Palliativmedizin zu praktizieren als die heutige Ärztegeneration.

**Psychologie:** Verschiedene Formen des ersten Zyklus über zwei Jahre führen zu einer globalen und untereinander als gleichwertig erachteten Anerkennung, die den Eintritt in den zweiten Zyklus in jeder Universität erlaubt, die ein volles Psychologiestudium anbietet.

So kann eine erste Spezialisierung erworben werden: in Arbeitspsychologie in Neuchâtel, in Schulpsy-

chologie und Berufsberatung in Lausanne, in klinischer Psychologie in Genf und Fribourg und schliesslich in allgemeiner und pädagogischer Psychologie in Fribourg, Genf und Lausanne. Palliative Betreuung kommt in keinem dieser Studienprogramme vor. Die Trauer wird nur in den klinischen Lehrgängen angesprochen. Sie wird manchmal als Blockkurs im dritten Jahr bearbeitet, vor allem in Lausanne. Gesprächstechniken werden nur theoretisch behandelt, und Interdisziplinarität wird weder theoretisch gelehrt noch praktisch geübt.

Nur die konkrete Arbeit während Praktika und die Themenwahl bei Diplomarbeiten können heute den Psychologen den Zugang zur Palliativbetreuung und zur Thanatologie eröffnen.

Es gilt noch zu unterscheiden zwischen Psychologen und Psychotherapeuten. Der Titel Psychotherapeut SPV stellt eine Präzisierung der beruflichen Kompetenzen dar. Neben der Ausrichtung, die eine Frage der Schulen (psychoanalytisch, systemisch, behavioral usw.) und die für das Verständnis insbesondere der Trauer eine grosse Rolle spielt, bedeutet der Titel, dass sein Träger eine persönliche Abschlussarbeit präsentiert, unter Supervision gearbeitet, und Kompetenz in der klinischen Gesprächsführung und Gruppensupervision erworben hat.

*Theologie:* Das Theologiestudium erlaubt, Themen aus dem Bereich der Thanatologie anzugehen. Der Student kann sich innerhalb verschiedener Fächer damit vertraut machen:

- biblischer Theologie (Tod und Auferstehung im Neuen Testament)
- Kirchengeschichte (Tod und Rituale durch die Jahrhunderte)
- dogmatische Theologie (Christologie, Tod und Auferstehung Christi)
- Liturgie und Pastorale (Rituale heute)
- Religionsgeschichte (Bedeutung von Tod und Ritualen in den grossen Religionen)

Erst indem sie als Gemeindepfarrer oder Seelsorger arbeiten, erwerben die Theologen die nötigen Kompetenzen, um im interdisziplinären Palliativteam ihren Platz zu finden.

## 2. Berufslehrgänge

*Physiotherapie:* Die Physiotherapieschule in Lausanne sieht in der Grundausbildung 4 Stunden über Palliativbetreuung vor. Sie beinhalten Geschichte und allgemeine Einführung der Palliativbetreuung, sowie spezifische Physiotherapie beim sterbenden Patienten. Andere Lerninhalte wie Massage, Techniken der

Schmerzlinderung, therapeutische Beziehung geben den Physiotherapeuten Ansätze, die in der Praxis der Palliativbetreuung nützlich sind.

*Krankenpflege:* Viele Schwesternschulen haben auf unsere Anfrage geantwortet und haben diverse Klassifikationen vorgenommen, die uns erlauben, einige Punkte hervorzuheben.

Der Ausdruck «Palliativpflege» kommt in der Beschreibung der Programme vieler Schulen vor, im Gegensatz zum Programm der Schulen der anderen im interdisziplinären Team vertretenen Berufe. Die Zeit, die dafür zur Verfügung steht ist jedoch sehr unterschiedlich.

Das Wort «Symptom» kommt in der Beschreibung der Programme nicht vor. Es ist also unmöglich zu wissen, ob Erfassung und Behandlung von und der Umgang mit Symptomen in der Weise bearbeitet wird, die für Palliativpflege wesentlich ist.

Das Thema Schmerzen figuriert häufiger in den Schulprogrammen ohne dass jedoch genügend Details angegeben würden, um beurteilen zu können, ob alle Aspekte einer globalen palliativen Betreuung behandelt werden.

Der psychosoziale Bereich und die Rolle der Schwester werden durch die ganze Ausbildung hindurch vertieft bearbeitet.

Einzelne Programme bauen die Inhalte zur Palliativpflege über die ganze Ausbildungszeit auf.

Häufig wird Palliativpflege als fakultativer Kurs neben dem Schulprogramm angeboten.

Die neuen Richtlinien des Schweizerischen Roten Kreuzes zur Ausbildung in Gesundheits- und Krankenpflege zielen auf das Erwerb von Fähigkeiten ab, die an die Palliativpflege angepasst von Nutzen sein können.

*Die Beschreibung der 5 Funktionen ist bedeutsam:*

- F1 Unterstützung und Hilfe bei den Aktivitäten des täglichen Lebens
- F2 Begleitung in Krisensituationen und am Lebensende
- F3 Mitwirkung bei Massnahmen der Prävention, Diagnostik und Therapie
- F4 Mitwirkung bei der Verhütung von Krankheiten und Unfällen einerseits, bei der Erhaltung und dem Schutz der Gesundheit andererseits. Mitwirkung bei der Rehabilitation und sozialen Wiedereingliederung.
- F5 Zur Verbesserung der Qualität und der Effizienz der Krankenpflege und zur Entwicklung des Berufs beitragen. Mitarbeit bei Forschungsprojekten im Bereich der Gesundheit.

Beim Lesen der Dokumente über die Grundausbildung in den Pflegeberufen fallen also der Wunsch und die

Anstrengungen auf, in Palliativpflege kompetente Pfle-  
gende heranzubilden. In den uns zur Verfügung ge-  
stellten Darstellungen dieser Ausbildungen bleibt aber  
der interdisziplinäre Zugang ausgesprochen mangel-  
haft vertreten, und auch unter den Ausbildnern finden  
sich praktisch nur das Tandem Arzt- Krankenschwes-  
ter.

*Sozialarbeiter:* In der Grundausbildung der Sozialarbei-  
ter bildet die interdisziplinäre Arbeit im Netzwerk ei-  
nen wichtigen Pfeiler. Es gibt keine Ausbildung in Pal-  
liativbetreuung als solche.

An der EESP (Ecole d'études sociales et pédagogi-  
ques) in Lausanne gibt es ein fakultatives Workshop zu  
folgenden Themen: Zugang zum Tod, Interkulturalität,  
philosophische Überlegungen zu Tod, Leben, Gesund-  
heit, Krankheit, mit einer Vorstellung der Palliativbet-  
reuung durch ein interdisziplinäres Spitalteam.

Zum festen Lernprogramm gehören Themen wie  
Erbschaftsrecht, Trauerbegleitung, systemische Be-  
trachtungsweise, Unterstützung des Patienten und sei-  
ner Familie. Diese Themen sollten die diplomierten So-  
zialarbeiterInnen befähigen, in der Betreuung von Pati-  
enten am Lebensende und seiner Angehörigen ihren  
spezifischen Platz zu finden

### 3. Andere Ausbildungen

In diesem Kapitel werden nicht eigentliche Berufs-  
ausbildungen untersucht. Es existieren Kurse (z.B. Rot-  
kreuzhelferin, mit 60 Stunden Theorie und 15 Tagen  
Praktikum) die nur kurz dauern und mit einem Ab-  
schlusszeugnis bestätigt werden

Ein anderes Beispiel: Die Mitarbeiter von Bestat-  
tungsinstituten haben im allgemeinen zuerst einen an-  
deren Beruf gelernt und erwerben die für die neue  
Tätigkeit notwendigen Kompetenzen teils direkt bei  
der Arbeit, andererseits in Weiterbildungen, soweit  
ihnen deren Besuch möglich ist.

Das Lernen durch die konkrete Arbeit ist auch für  
Seelsorger, Freiwillige und Schwesternhilfen wesent-  
lich, die parallel zu ihrer praktischen Erfahrung die  
Möglichkeit finden müssen, sich weiterzubilden, wenn  
sie in der Palliativbetreuung arbeiten wollen.

Als Schlussfolgerung stellen wir fest, dass selbst  
wenn die Zeit, die für den Unterricht über Palliativbet-  
reuung zur Verfügung steht, in den diversen Berufs-  
ausbildungen sehr beschränkt ist, diese dennoch exi-  
stiert. Es ist dies ein ermutigendes Zeichen dafür, dass  
Palliativbetreuung in die Ausbildung jener Berufsleute,  
die für sterbende Patienten und ihre Angehörigen zu-  
sammenarbeiten sollten, integriert ist.

Die behandelten Themen und die angestrebten  
Fähigkeiten stehen oft in keinem Verhältnis zur dafür  
aufgewendeten Zeit, aber solch ambitionöse Zielsetzun-

gen erlauben immerhin eine Sensibilisierung, indem  
das Interesse der Berufsschulen, der Betreuungsinstitu-  
tionen und der Betreuer geweckt wird. In der berufli-  
chen Grundausbildung hängt das Ausmass, in dem  
Kenntnisse und Fähigkeiten erworben werden, die in  
der Palliativbetreuung von Nutzen sein können, von  
sehr vielen Faktoren ab, wie Motivation, Themenwahl  
bei Diplomarbeiten, praktische Erfahrungen während  
Praktika usw. Diese Faktoren können bei den zukünftigen  
Betreuern zu Offenheit und Interesse für die inter-  
disziplinäre Arbeit führen.

Bevor nun die Fort- und Weiterbildungskurse syste-  
matisch analysiert werden, möchten wir noch eine Be-  
merkung machen. Wir planten, im Oktober 1998 die  
Studie definitiv zu verfassen, stiessen dann aber unver-  
hofft bei Telefongesprächen oder Interviews darauf,  
dass noch weitere Kurse existieren, für die wir neue  
Merkblätter erstellen mussten.

### Fort- und Weiterbildungskurse

*Die Originalarbeit wird als Dossier publiziert, in wel-  
chem der hier übersetzte Text als Broschüre, und dane-  
ben die einzelnen Merkblätter über die Kurse in einem  
Mäppchen vorliegen. Das Dossier ist auf keinen Fall als  
Reklame gedacht sondern soll darauf aufmerksam ma-  
chen, dass nicht jeder Kurs für jeden Zweck geeignet  
ist (Bemerkung der Übersetzerin).*

Die Merkblätter sind jene systematische Daten-  
sammlung, die wir über alle uns bekanntgewordenen  
Kurse zusammengestellt haben. Sie sind nach der  
Kursdauer geordnet und werden im Folgenden im  
Detail analysiert.

### Datenanalyse

Im ersten Teil wird jede Rubrik einzeln untersucht, da-  
nach werden Fragen diskutiert, die aus dieser Analyse  
hervorgehen.

#### 1. Systematische Analyse der Merkblätter

Es handelt sich um 44 Merkblätter. Die Analyse der  
Häufigkeit der Verwendung einzelner Worte und Aus-  
drücke ergibt folgendes Bild:

#### Titel des Kurses:

Begleitung	24x
Begleitung 16x, begleiten 7x, BegleiterIn 1x	
Lebensende	20x
Person	17x
Person 13x, Kranke(r) 3x, PatientIn 1x	
Trauer	11x
Trauer 8x, Trauernde 3x	
Palliative Care	9x

(im Französischen bedeutet Soins Palliatifs die ganze Begriffspalette Palliative Medizin, Pflege, Begleitung, Betreuung)

Familie	7x
Familie 3x, Angehörige 3x, soziales Umfeld 1x	
Ältere Menschen	4x
Ältere Menschen 3x, altern 1x	
Sensibilisierung	4x
Vertiefung	
Freiwillige, Grundausbildung	je 3x
Pflegeheim	
lieben	je 2x
Krise	2x
Krise 1x, schwierige Situation 1x	
Zeugnis, Gesundheitsberaterin, Kultur, klinische Ethik, Weiterbildung, Krankenschwester, Loslassen, Onkologie, Haushaltspersonal, Nachdiplom-, Vorbereiten, Leiden, Ritual, Gesundheit, Trennung, Pflegenden, Thanatologie, Leben	je 1x

- Was bedeuten die Begriffe «Sensibilisierung» und «Vertiefung»?
- Welches Ziel verfolgt der Organisator durch die Formulierung des Titels? Kunden anziehen, über den Kurs informieren, das Ausbildungsniveau beschreiben?

**Zielpublikum:**

Krankenschwestern	12x
Breite Öffentlichkeit	10x
Freiwillige	9x
zukünftige Freiwillige 5x, aktuelle Freiwillige 4x	
Ärzte	6x
Pflegepersonal, Sozialarbeiter	5x
Pflegeassistentinnen, Schwesternhilfen,	
Pflegende in Pflegeheimen	4x
Psychologen	2x
OHNE ANGABEN	1x
Verwalter, Bestattungsbeamte, HilfspflegerInnen, Ausbilder, Juristen, Trauernde, Physiotherapeuten, Mitarbeiter aus Sozialarbeit, Gesundheitswesen, Beschäftigungstherapie, in Palliativbetreuung und Thanatologie praktisch arbeitende, Kirchenvertreter	je 1x

- Wenn kein Zielpublikum angegeben wird, ist dann der Kurs offen für die breite Öffentlichkeit?

**Zulassungsbedingungen**

OHNE ANGABEN	31x
erfolgter Besuch eines anderen Kurses	4x
Verpflichtung zur regelmässigen Präsenz	3x
Genügende Erfahrung	2x
genügende Erfahrung 1x, praktische Erfahrung 1x	
Akademischer Titel	2x
universitärer oder gleichwertiger Titel 1x,	
Pflegediplom 1x	

Soll nicht vor kurzem einen Menschen verloren haben	2x
Interview mit dem Kursverantwortlichen, Mitarbeit im Team während mindestens einem Jahr, die spirituelle Dimension seines Lebens eingeordnet haben	je 1x

- Was bedeuten Ausdrücke wie «genügende Erfahrung», «Erfahrung in palliativer Betreuung oder Begleitung», «praktische Erfahrung»?
- Handelt es sich um praktische Erfahrung in der Palliativbetreuung oder um allgemeine berufliche Erfahrung?
- Wer ist mit «freier Zuhörer» gemeint?
- Wer garantiert, dass diese Zulassungsbedingungen erfüllt sind?

**Teilnehmerzahl**

OHNE ANGABEN	23
10-15 Personen	16x
25 Personen	3x
30 Personen, 35 Personen	je 1x
Die durchschnittliche Teilnehmerzahl beträgt 17	

**Kursdauer**

2 Tage	13x
3 Tage	8x
1 Tag	7x
6 Tage	3x
4 Tage	2x
12 Tage	2x
18 Tage	2x
1/2, 7, 16, 17, 26, 40 bzw. 90 Tage	je 1x

Für die Berechnung der Kursdauer haben die Autoren folgenden

Schlüssel benützt:	1 Tag = 6-8 Stunden
	1/2 Tag = 3-4 Stunden
	Begegnung = 2 Stunden

- Wenn die Kursdauer in Tagen angegeben wird, wieviele Kursstunden bedeutet dies?

**Kurskosten**

OHNE ANGABEN	16x
durchschnittlicher Preis/Tag	118.- Fr.
durchschnittlicher Preis/Kurs	1135.- Fr.
Durchschnittlicher Preis/Tag nach Kursdauer:	
1-3-tägige Kurse	115.- Fr.
4-25-tägige Kurse	135.- Fr.
Kurse von mehr als 25 Tagen	90.- Fr.

**Abschlusspapier**

OHNE ANGABEN	36x
Zeugnis über universitäre Weiterbildung	2x
universitäres Diplom, Zeugnis über Weiterbildung in klinischer Ethik, Zertifikat für Gesundheitsberatung, Zertifikat, Spezialisierungszertifikat in Onkologie- und Palliativpflege, europäischer Masters	je 1x

– Was bedeutet «Zertifizierungsprojekt»?

*Anerkennung*

OHNE ANGABEN	39
Durch Universität Genf	2x
Durch Universität Paris-Nord	
intern. Vereinigung der Gesundheitsschwestern (Strassburg)	
Bundesamt für Erziehung und Wissenschaft	je 1x

– Was bedeutet «längerfristige Anerkennung»?

*Kursziele*

Schwierigkeiten der Pflegenden	26x
Patient und Angehörige	24x
Rituale, Rechte der Familie, Thanatologie	11x
Trauer	10x
Schmerzen und Symptome	7x
Definition der berufsspezifischen Rolle	5x
OHNE ANGABEN	4x
Altern	4x
Interdisziplinarität	3x
Ethik	3x
Geschichte der Palliativbetreuung	3x

Die 40 Kurse, deren Kursziele erwähnt werden, zählen durchschnittlich 3 Ziele auf.

In seinem Buch «Guide pédagogique pour les personnels de la santé» von 1986 erwähnt J.-J. Guibert, ein Kursziel müsse «sachdienlich, präzise, realistisch, logisch, beobachtbar, messbar, mit einem Verb formuliert sein, und dass ein Lernziel auf vier Pfeilern beruhe: Handlung, Inhalt, Bedingung und Kriterium.» Wir stellen fest, dass es häufig Verwechslungen gibt zwischen den Zielen bezüglich dem Erwerb von Kenntnissen, der persönlichen Entwicklung, dem Erwerb von Fähigkeiten und dem Funktionieren von Institutionen. Nur sehr wenige Ziele sind in Form von erwarteten Resultaten formuliert.

*Inhalte*

Trauer	18x
Symptome	14x
OHNE ANGABEN	13x
Ethik	13x
Pflegende	12x
Begleitung	
Kommunikation	
Beziehung	10x
Spiritualität	9x
Thanatologie	8x
Tod	7x
nach Bedarf	
Geriatric	4x
Gesellschaft	

*Umfeld*

Zuhören	
Berührung	
Freiwillige	
Transaktionsanalyse	je 3x
Betreuung	
Erfassung	
Gemeindekrankenpflege	je 2x
Onkologie, Ökonomie, Politik, Lebensqualität, Methode	je 1x

- Entgegen unseren Erwartungen entsprechen sich die angegebenen Kursziele und die Kursinhalte nicht. Die Themen, die in den Inhalten am häufigsten vorkommen sind Trauer und Symptome.
- Einige Inhalte sind nur sehr selten vertreten: Gemeindekrankenpflege (2x), Erfassung (2x), Ökonomie und Politik (1x), Lebensqualität (1x)

*Lehrmethoden*

OHNE ANGABEN	15x
theoretische Beiträge	15x
Erfahrungsaustausch, audiovisuelle Mittel	je 9x
Fallbesprechungen, Austausch	je 7x
Aktive Pädagogik	5x
Gruppenarbeit, Fallstudien, Erwachsenenpädagogik	je 3x
Arbeitsworkshops, Praktika, nach Bedürfnissen der Teilnehmer	je 2x
Kommunikationsübungen, Artikel, Rundtischgespräche, Supervision, Projektarbeiten, Alternanz, Aufwertung der Erfahrungen	je 1x

- Die Liste der Methoden ist nicht erschöpfend. Wir haben bei den 1x erwähnten jene ausgewählt, die uns am bedeutendsten erschienen.
- Ist beim Lehren über das Lebensende eine spezifische Pädagogik nötig?

*Ausbildner*

Krankenschwester	26x
Lehrerin in Krankenpflege 12x, Krankenschwester 7x, psychotherapeutisch tätige Krankenschwester 3x, Pflegekader 2x, spezialisierte klinische Krankenschwester 2x	
Arzt	8x
Arzt 7x, Klinikverantwortlicher 1x	
Doktor in Erziehungswissenschaften	
Universitätsprofessor	
Psychologe	je 5x
OHNE ANGABEN	4x
externer Referent	
Pfarrer	
je nach Erwartungen	je 4x
Jurist	
Psychotherapeut	
Spezialist der Trauer und der Begleitung	je 3x
Transaktionsanalytiker	

Seelsorger	
Geschichtenerzählerin	
Doktor	
Bestattungsbeamter	
Ethnopsychotherapeut	
Pädagogin	
Theologe	je 2x
Leiter in Persönlichkeitsentwicklung, Sozialarbeiterin, Freiwillige, Ausbildungsbeauftragter, Forschungsbeauftragter, Direktor einer Institution, Doktor der Anthropologie, Animatorin, Lehrer der Humanwissenschaften, Physiotherapeut, erfahrene Praktiker, Psychosoziologen, Ausbildungsverantwortliche, Soziologe	
	je 1x

- Sind die Kursverantwortlichen und -koordinatoren auch Ausbildner?
- Welches sind Titel und Funktionen der Ausbildner?
- Welche Kompetenzen besitzen sie in Bezug auf palliative Betreuung?
- Was bedeuten Worte wie «pädagogische Verantwortliche, wissenschaftliche Verantwortliche, Animator, Koordinator, LehrerIn, Ausbildungsverantwortliche»?

*Validierung*

OHNE ANGABEN	38x
regelmässige und aktive Teilnahme,	
individuelle schriftliche Arbeit	je 4x
Abschlussarbeit	2x
kollektive Abschlussarbeit, schriftliche Gruppenarbeit, zusammenfassende Arbeit, Praktikumsbericht, Bewertung entsprechend dem Erreichten	1x

- Was wird bei Kursevaluationen untersucht: Kenntnisse und/oder Kompetenzen?
- Wie läuft die Evaluation ab?

*2. Allgemeine Fragen*

Nach der systematischen Analyse der Merkblätter möchten wir einige allgemeine Fragestellungen aufzeigen, die sich aufdrängen. Diese Fragen betreffen die Themen Administration, Pädagogik, Evaluation, Interdisziplinarität, Soziologie, Betreuungsinstitutionen. Am Ende der Analyse werden noch ein paar weitere Bemerkungen gemacht.

*Administration:* Das zunehmend grössere Angebot an Kursen wirft Fragen auf.

- Über welche Kanäle werden die potenziellen Teilnehmer informiert?
- Wem werden wie oft Kurse angeboten?
- Dringt in den Institutionen die Information bis zu jenen Mitarbeitern durch, die anvisiert sind?

- Welche Organisationen stehen hinter diesen Kursangeboten?

*Pädagogik:* Die Verwendung pädagogischer Techniken stösst im Bereich der Palliativbetreuung an Grenzen, die wir als Fragen formulieren möchten.

- Werden im Verhältnis zur Teilnehmerzahl die geeigneten pädagogischen Methoden verwendet?
- Sind die gesteckten Kursziele in der zur Verfügung stehenden Zeit erreichbar?
- Wie weit soll in einem Palliativkurs die Persönlichkeitsentwicklung getrieben werden?
- Wie wird in einem Kurs auf die Emotionen, das Erleben und Fühlen der Teilnehmer eingegangen?
- Wo ist die Grenze zwischen Ausbildung und Therapie?

*Evaluation:* Der Begriff Evaluation erstreckt sich einerseits auf die Validierungsprozedur, das heisst die Möglichkeiten, die sich die Organisatoren geben, um die Erreichung der Lernziele zu überprüfen, andererseits aber auch auf die Übereinstimmung von Angebot und Bedarf. Wir möchten darum auf einige Fragen aufmerksam machen.

- Welche Prozeduren werden gewählt (Prüfungen, Gruppenarbeiten usw.)
- Wird zur Evaluation die Zufriedenheit der Teilnehmer benützt oder kommen andere Mittel zur Anwendung?
- Welches ist die Beziehung des Kurses zur Berufspraxis der Teilnehmer?
- Wieviele Patienten können infolge eines Kurses von der Verbesserung der Leistungen und den Veränderungen der Praxis profitieren?
- Wie verhält sich der Kurs zu anderen, ähnlichen Angeboten? Wo sind Synergien möglich?

*Interdisziplinarität:* Sie gilt als ein Grundpfeiler der palliativen Betreuung. Die Einführung der Interdisziplinarität in Palliativkurse ist eine Variable, die mehrere Fragen aufwirft.

- Reicht es aus, dass ein Kurs Teilnehmern aus verschiedenen Berufen offensteht, um von Interdisziplinarität zu sprechen?
- Ist Interdisziplinarität ein Kursinhalt?
- Muss Interdisziplinarität durch Ausbildner aus verschiedenen Berufen gelehrt werden?
- Wie kann man das Erlernen des interdisziplinären Arbeitens überprüfen?
- Geht beim Lernen im interdisziplinären Kontext nicht ein Stück Vertiefung in der eigenen Disziplin verloren?

*Soziologie:* Im heutigen gesellschaftlichen Kontext wirft das Angebot konsequenter palliativer Ausbildung Fragen auf.

- Sind Palliativkurse ein Modetrend? Sind sie eine Schwärmerei zur Jahrhundertwende?
- Ist das grosse Kursangebot eine Geldquelle auf einem neuen Markt?
- Entspricht das Kursangebot der Entstehung neuer Bedürfnisse?
- Wie wird sich das Angebot an Palliativkursen weiterentwickeln? Zunehmend? Stabil? Verminderung?
- Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Entwicklung neuer Palliativer Dienste und dem Kursangebot?
- Versuchen Palliativkurse, das soziale Vakuum um den Tod auszufüllen?
- Könnte die Nachfrage nach Palliativkursen der Ausdruck eines ganz anderen Bedürfnisses sein, nämlich jenem der Betreuer nach einem offenen Ohr?

*Betreuungsinstitutionen und Ausbildung:* In der Broschüre «Orte zum Leben, Orte zum Sterben», die anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der Stiftung Rive-Neuve herausgegeben wurde, wird ausgeführt: «Die Betreuungsinstitutionen leisten einen sehr bedeutenden Beitrag zur Verbreitung der Palliativbetreuung und zur Veränderung der vorherrschenden Vorstellungen über den Tod». Betreuungsinstitutionen spielen nicht nur diese wichtige Rolle, sondern sie tragen auch wesentlich zur Professionalisierung der Palliativbetreuung bei.

In einer Betreuungspraxis, die bei Weitem nicht generell verwirklicht ist, erlauben Palliativstationen, die Verbindung von Lehre und Praxis herzustellen, indem sie Expertentum vereinen können. Denn die konkrete Konfrontation mit der klinischen Realität, die Symptomerfassung und -behandlung, der Erwerb kommunikativer Fähigkeiten mit Patienten wie mit Angehörigen oder Teammitgliedern, das Erlernen des klinischen Alltags können niemals durch noch so effiziente Kurse im Hörsaal oder Gruppenraum ersetzt werden.

Jede palliative Ausbildung sollte somit durch ein Praktikum in einer Palliativstation ergänzt werden, unter deren prioritären Aufgaben klar auch die Ausbildung gehört.

In diesem Sinne tragen Institutionen wie das CESCO oder Rive-Neuve, wegen ihrer hohen Zahl an Praktikanten, zur Ausbreitung der palliativen Betreuung bei. Es ist klar, dass die Veränderung der Betreuungspraxis nicht von der Grösse einer Institution noch von der Anzahl der Praktikanten abhängt, die sie aufnehmen kann, sondern wesentlich von der Art, wie Praktika begleitet werden und vom vorhandenen Expertentum.

Die Frage der Praktika in der Palliativbetreuung, ob sie nun Teil einer spezifischen Ausbildung sind oder nicht, bedarf noch intensiver Forschung um zu klären, welche Wirkung sie auf die Veränderung der Betreuungspraxis ausüben.

*Weitere Bemerkungen:*

Um dieses Kapitel abzuschliessen, möchten wir noch einige Bemerkungen zu Themen machen, die mit dem Gebiet der Palliativbetreuung verwandt sind.

1. Wie schon im Kapitel über Grundausbildungen bemerkt wurde, gibt es viele weitere Themen, die in einen Lehrgang in Palliativbetreuung integriert werden könnten: therapeutische Beziehung, Umgang mit Krisen, Systemischer Zugang, Depression usw. Für diese Studie beschränkten wir uns auf Kursangebote, die mit Palliativbetreuung und Lebensende zu tun hatten, obwohl uns bewusst ist, dass solche Grenzen schwierig zu ziehen sind. Nur schon die Titel der Kurse können verwirren. Manche Kurstitel erwähnen Palliativbetreuung, obwohl sie als Kursinhalt gar nicht vorkommt, während andere Kurse Palliativbetreuung nicht im Titel tragen, obwohl ihre Inhalte deutlich damit zu tun haben.
2. In Bezug auf AIDS hat ein Kontakt mit dem medizinisch-sozialen Zentrum der Stiftung Pro Familia in Lausanne erlaubt, ein Register aller Kurse kennenzulernen, die für Professionelle und für Freiwillige zur Verfügung stehen. Im Rahmen dieses Registers haben einige Kurse einen Bezug zur Palliativbetreuung, zum Beispiel «vom Tod zum Leben» oder «Erfahrungen mit dem Tod austauschen, um Ressourcen fürs Leben zu teilen».
3. Die Palliativbewegung erweitert das Blickfeld der Gesellschaft, um den Tod darin zu integrieren. So bietet seit mehr als 10 Jahren die Gesellschaft für Thanatologische Studien jährlich einen öffentlichen Sensibilisierungstag an, wo der Wille zur Veränderung der Mentalitäten und Haltungen dem Sterben und Tod gegenüber deutlich werden. Auch für Personen, die beruflich mehr oder weniger nahe mit dem Lebensende zu tun haben (Lehrer, Erzieher, Ambulanzfahrer usw.) werden Kurse entwickelt. Viele Kirchgemeinden haben die Diskussion auf diesem Gebiet aufgenommen.
4. Die Bestattungsinstitute haben grosse Anstrengungen im Bereich der Ausbildung unternommen, infolge der zunehmenden Nachfrage durch Schwesternschulen, Palliativinstitutionen und anderen.
5. Gemäss den administrativen Angaben verteilen sich die Kurse in den Kantonen wie folgt:

Waadt	25	Fribourg	1
Genf	12	Jura	1
Wallis	4	Neuchâtel	1

**Spezialisierung**

*Kommentare*

Nachdem wir gesehen haben, dass Palliativbetreuung in den Grundausbildungen wenig bis gar nicht vertreten ist, müssen wir feststellen, dass es eine Spezialisierung schlicht überhaupt nicht gibt. Palliativmedizin ist zum Beispiel kein ärztliches Spezialfach.

Um die Parallele mit der Grundausbildung weiter zu ziehen, können wir feststellen, dass einzelne Aspekte der Palliativpflege in mehreren Spezialfächern der Krankenpflege gelehrt werden. So findet man Themen wie Ethik, Begleitung von Patienten und Angehörigen, Altern und Tod in Spezialausbildungen wie Geriatrie-Gerontologie, Intensivpflege, Kader- und Führungskursen, oder der Ausbildung zur Pflegelehrerin.

Für Universitätsabsolventen ist die Fort- und Weiterbildung der logische Schritt. So ist es möglich, eine Diplomarbeit oder eine Doktorarbeit über Palliativbetreuung zu schreiben. Doch wird dabei weder ein Titel noch eine Spezialisierung in Palliativbetreuung erworben, sondern der Titel bezieht sich allgemein auf das studierte Fach (Medizin, Psychologie usw.)

Dagegen müssen Professionelle aus nicht-universitären Lehrgängen strikt definierte Zulassungsbedingungen erfüllen, damit dann der in der Fortbildung erworbene Titel als solcher anerkannt wird.

Die Frage nach der Spezialisierung in palliativer Betreuung muss ausserdem in einer grösseren Debatte gesehen werden:

Ist Palliativbetreuung ein Spezialfach oder ist sie eine Philosophie, die weitere Gebiete betrifft als nur gerade das Lebensende und die Terminalphase?

Ohne dieser Frage ausweichen zu wollen, denken wir, dass beides in Betracht zu ziehen ist. Nur dank der weiteren Existenz und der Neuschaffung von Palliativinstitutionen wird sich die Praxis der Palliativbetreuung ausbreiten und verallgemeinern.

Es ist die Koexistenz von Ausbildungsmöglichkeiten und die Anwendung in dafür bestimmten Institutionen, welche das praktische Wissen und Können vermitteln, die für die Qualität der palliativen Medizin, Pflege und Begleitung garantieren kann.

**Schlussfolgerungen**

Wesentlichst die Notwendigkeit, zwischen Isolierung und Vernetzung der Ausbildungsmöglichkeiten zu wählen. Die aktuelle Situation ist geprägt durch ein Konkurrenzdenken, indem jeder versucht, seine Mark-

tanteile zu maximieren, ohne eine offenere Zusammenarbeit zu suchen. Wie kann man so für die Arbeit in der Palliativbetreuung ausbilden, mit ihrer Spezifität und ihrer herausfordernden Komplexität, um sich zu ergänzen und die Anstrengungen in diesem Bereich zu koordinieren? Auf all diese Fragen erscheint die Vernetzung als die passendste Antwort.

Wenn wir eine Zusammenarbeit befürworten, dann auch darum, weil wir die meisten Organisatoren von Palliativkursen kennen und sicher sind, dass sie alle die Gewissheit haben, Palliativbetreuung sei eine anspruchsvolle Praxis, die ein hohes Bildungsniveau sowohl in der je eigenen Disziplin wie im Zusammenwirken der verschiedenen Disziplinen erfordert.

*Wir hoffen, dass dieser Aufruf zur Vernetzung gehört wird!*

Denn obwohl die Arbeit im Netzwerk schwierig ist, rechtfertigt sie sich durch das, was auf dem Spiel steht – die Zukunft der Palliativbewegung. Im heutigen ökonomischen Kontext hat vernetztes Arbeiten unbestreitbare Vorteile durch den besseren Einsatz von menschlichen und finanziellen Ressourcen. Um die Schwierigkeiten der Vernetzung zu überwinden, möchten wir anregen

- dass die Verbindung zwischen der klinischen Praxis der Palliativbetreuung und der Ausbildung erforscht wird
- dass die Schweizerische Gesellschaft für palliative Medizin, Pflege und Begleitung als förderatives Organ die Notwendigkeit bekräftigt, Palliativbetreuung sei in der Grundausbildung einzuführen, und das die Fort- und Weiterbildungen koordiniert.
- dass Kriterien ausgearbeitet werden, die die Qualität, die Effizienz und die Relevanz der Ausbildungen garantieren. So kann die Frage der EAPC beantwortet werden: «Welche Ausbildung in Palliativbetreuung für welche Berufsgruppen, die welche Patienten an welchem Ort pflegen?»